

# Am Grabe des Papst Pius X.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **56 (1915)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1007978>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Umständen noch eine Versündigung an den Heiligen Gottes sein könnten.

Der liebe selige Landespatron wird uns verzeihen. Aber er knüpft daran die Mahnung, das Gottvertrauen nie zu

verlieren. Er ist ja selbst ein so schönes Vorbild dieser Christentugend und seine Fürbitte bei Gott wird uns und unserm Vaterland zum Segen und zum Schutze sein. Das walt' Gott!

## Am Grabe Papst Pius X.

Mitten in den rasenden Kanonendonner des eben entbrannten Krieges trug am 20. August die große Glocke von St. Peter eine schmerzliche Botschaft in die Länder hinaus: „Papst Pius X. ist letzte Nacht gestorben!“ Die Menschen, deren ganzes Sinnen von den fruchtbaren Ereignissen im Westen u. Osten Europas in Anspruch genommen war, horchten auf: die Katholiken voll Wehmut und Trauer um ihren lieben Vater, die Nichtkatholiken voll Bestürzung, daß der Hort des Friedens, auf den sich aller Augen richteten, gerade in diesen schicksalsschweren Stunden der Welt entrissen ward.

Gottes Fügung ist nicht Menschen Ratschluß. Darum blickt der gläubige Katholik voll unerschütterlichen Vertrauens zu Gott auf auch in diesen Tagen der Bräufung in Welt und Kirche. „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.“ Diese Worte des Heilandes sind uns Trost und Stütze, Wegweiser und Weggefährten.

Die Welt ehrt oft die Toten, die sie im Leben mißkannt, verfolgt, geschmäht hat. Pius X. ist, wie andere Päpste, dieser Verkenennung im Leben nicht entgangen. An seiner Totenbahre aber trauerte die ganze Welt, hingerissen von der allumspannenden, Jahrhunderte und Völker überdauernden Macht des Papsttums. Und eines ist am Totenlager des zehnten Pius ganz besonders offenbar geworden: Die Regierung des verstorbenen Trägers der Tiara war der mahnende Ruf an die Menschheit: Kehret zurück zum Gottesglauben und zur Nächstenliebe; dann muß Euch nicht bange sein um den Frieden in Familie, Staat und Nationen. Diese Vaterliebe für die Menschen war es, die der Person des seligen Papstes den Glanz christlicher und mensch-

licher Größe verlieh. Und das Geheimnis, weswegen alle in ihm den Friedenspapst erblickten, von ihm allein noch hofften, ein baldiges Ende des Krieges herbeiführen zu können?

Pius X war ein **V o l k s m a n n**, ein **V o l k s p a p s t**.

Lieber Leser! Du hast vielleicht auch schon den alten Spruch gehört: aus dem und dem Dorf, aus dem und dem Land kann nichts Gutes kommen. Der Stadtbub blickt vielleicht so über die Schulter den Bauernbub an: Ach, nur einer vom Lande! Aber der lb. Gott machts ganz anders mit den Menschlein: er beruft sie zu Würden und Ämtern, wie er will.

Wer von den schwarzhaarigen Dorfbuben in Riese hätte damals gedacht, daß ihr Spielgenosse Beppo Sarto, der Sohn des Gemeindedieners und schlichten Bauern, bis zum Throne Petri emporsteigen würde! Das hatten sich gewiß auch seine braven Eltern nie geträumt, als das erste der acht Kinder, Josef Melchior, am 2. Juni 1835 zur Welt gekommen war. Vater und Mutter waren frommie, christliche Leute, die ihren Kindern eine gute, kernig katholische Erziehung gaben. Kam der Vater abends heim, so nahm er nicht eine kirchenfeindliche Zeitung zur Hand, sondern den Katechismus oder die Bibel und erklärte sie den andächtig lauschenden Kindern. Josef besaß sehr gute Talente und einen stillen, bescheidenen Charakter. Durch die Unterstützung von seite zweier Priester wurde ihm das Studium ermöglicht. 11 Jahre alt, begann er am Kollegium in Castelfranco seine wissenschaftliche Ausbildung. Täglich hatte Josef den 1½ stündigen Weg dorthin zu Fuß zurückzulegen. Im Sommer ging er barfuß. Im Juli 1850

siedelte er nach Padua über, studierte hier Philosophie und Theologie. Indessen starb sein Vater, am 4. Mai 1852. Hätten sich nicht wiederum Priester des Josef Sartò angenommen, hätte er vielleicht sein Studium aufgeben müssen, um als ältestes Kind mit der Mutter die Sorge für die Familie zu übernehmen. So konnte er seine Laufbahn fortsetzen. Am 18. September 1858,

wurde er im Dom zu Castelfranco zum Priester geweiht. Tage darauf feierte er in dem überglücklichen Heimatdörfchen die hl. Primiz, mitten unter dem Volke, aus dem er entsprossen war.

Im folgenden Jahr finden wir ihn als Kaplan in Tombolo. Eine seiner Schwestern besorgte ihm die Haushaltung. Mit dem Feuereifer eines

jungen, glücklichen Priesters machte er sich

an die Arbeit. Er liebte das einfache Volk, und das Volk erwiderte diese Liebe mit aufrichtiger Herzlichkeit. Der tüchtige Volksprediger ward überall gern gehört. Im Juni 1867 ernannte ihn der Bischof zum Pfarrer und Dekan von Salzano, allwo die Jugend an ihm einen warmen, besorgten Freund, die Pfarrkinder einen guten Hirten, die Armen und Kranken einen weisen

Tröster und Helfer hatten. Am 19. März 1875, seinem Namenstag, wurde er Regens des Priesterseminars in Treviso. Auch hier wirkte er für das Volk, indem er ihm gute Seelsorger heranzubilden suchte. Gleichzeitig war er auch Leiter der bischöflichen Kanzlei und Domherr. In dieser dreifachen Stellung war er gleich groß als geistlicher Erzieher der Murnen durch sein Tugend-

beispiel, als Förderer eines schönen Kirchengesanges und Verwalter der Diözese.

Leo XIII wurde auf ihn aufmerksam und ernannte ihn am 10. Nov.

1884 zum Bischof von Mantua, in welcher Stellung er sich durch kluge Mäßigung, gepaart mit Festigkeit, auszeichnete.

Am 12. Juni 1893 wurde er zum Kardinal erhoben und 3 Tage darauf zum Patriarch der schönen La-



Papst Pius X. auf der Sedia gestatoria.

gunenstadt Venedig.

Seine ausgesprochene Liebe zum Volke fand hier ein reiches Wirkungsfeld. Er, der sonst mit dem Gelde so wenig zu schaffen hatte, weil er alles den Armen verteilte, gründete hier eine Bank, welche die Zentrale von 17 Arbeiterkassen wurde, die auch ihm ihr Dasein verdanken. Dem arbeitenden Volke wurde dadurch ein großer Dienst ge-

leistet. Der „katholische Kongress für soziale Studien“, eines der herrlichsten Werke der italienischen Katholiken in der neuesten Zeit, dessen erste Versammlung unter Sartos Leitung im August 1896 in Anwesenheit von 18 Kardinälen, 19 Erzbischöfen und 40 Bischöfen stattfand, war wiederum dem Organisationsgeiste des Venezianer Patriarchen entsprungen. In Venedig gründete er, wie schon früher in Mantua, eine Zeitung, die „Difeja“ (Verteidigung), welche dem Freisinn offen den Krieg erklärte — auch ein Beispiel für Katholiken, die es über sich bringen, einen Rosenkranz und — eine kirchenfeindliche Zeitung in der gleichen Tischpennatafel mitzutragen. Sartos Bescheidenheit, seine einfache Lebensweise, seine Liebenswürdigkeit, vor allem aber die Heiligkeit seines Lebens verschafften ihm außerordentliche Beliebtheit. Streng gegen sich selbst, war er gegen andere stets heiter und freundlich. Man sah ihn oft in den Gäßchen der Stadt mit Kindern plaudern oder Arme trösten.

Die kurzen Ferien, die ihm etwa beschieden waren, brachte er gerne in seinem Heimatdörfchen zu. Eines Tages kam er nach Kiese und trat in seinem Purpurgewand plötzlich vor die überraschte Mutter. Sie war wie von einer Erscheinung betroffen, sank auf die Kniee und bat um den Segen des Sohnes. Der Kardinal hob die Mutter auf und nahm sie liebend in seine Arme. Zu Tränen gerührt, kniete er dann selber nieder und bat um den Muttersegens. Es sollte zum Abschied für immer sein. Am

2. Febr. 1894 starb diese heiligmäßige, schlichte Mutter, die immer in ihrem Häuschen zu Kiese geblieben war und nie der Einladung ihres Sohnes folgen wollte, bei ihm in seinem Palast zu Venedig zu wohnen.

Der Eltern Segen baut den Kindern Häuser. Dem braven Bauernbublein von Kiese baute der Segen von Vater und Mutter sogar den Palast des Bischofs und Papstes. Als die Kardinäle nach dem Tode Leos XIII zur Papstwahl schritten, wurde Patriarch Sarco, am 4. August 1903, zum Steuermann des Schiffleins Petri erkoren und am 9. August feierlich gekrönt.



Rückmarsch der päpstlichen Schweizergarde in die Kaserne nach Ablegung des Fahneneides.

„Alles in Christus erneuern.“ Das war sein Grundsatz. Das scharfe Auge des priesterlichen Hirten erkannte, was der Welt not tat. Der Volksmann Sarco wurde wahrhaft ein Volkspapst. Seine Einfachheit und Schlichtheit auch als Papst, seine Herzensgüte, seine Milde, seine Lebensreinheit, seine wahrhaft priesterliche Größe, sein Friedensstreben und sein Glaubenseifer ließen jeden Katholiken inniges Vertrauen und kindliche Anhänglichkeit ihm entgegenbringen, und auch der Gegner, wenn er ehrlich sein wollte, konnte ihm seine Achtung nicht versagen. Friede und Segnung gingen von ihm aus, Heiligung und christliche Liebe.

Mit seltenem Geschicke wußte Pius X. für sein Wirken die richtigen Mitarbeiter zu finden. Mit ihnen konnte er zu durchgreifenden Reformen schreiten. Er gestaltete die Kongregationen um, setzte eine Kommission für Kodifikation des Kirchen-

„Alles in Christus erneuern.“ Das war sein Grundsatz. Das scharfe Auge des priesterlichen Hirten erkannte, was der Welt not tat. Der Volksmann Sarco wurde wahrhaft ein Volkspapst. Seine Einfachheit und Schlichtheit auch als Papst, seine

rechts ein, gründete ein Bibelinstitut, erließ die Brevierreform. Was ihn aber in der Geschichte der Kirche ganz besonders hell strahlen lassen wird, sind seine Dekrete über die tägliche hl. Kommunion und die Kinderkommunion. Wir dürfen ihn deshalb füglich den eucharistischen Papst nennen. Hunderte und Tausende von Familien verdanken diesen Mahnworten Pius X. Glück und Zufriedenheit des Herzens, nachdem sie die Sonne der hl. Eucharistie mehr wie bisher in ihr Dasein leuchten ließen. Auch unser Nidwaldnervolk ist dem Rufe des Papstes hierin treu gefolgt und hat den Segen des Heilandes oft und oft erfahren. Darum soll auch in unserem Herzen die Dankbarkeit für den verstobenen heiligen Vater stetsfort lebendig bleiben.

Pius X., ein Mann des Glaubens und des Gebetes! Waren es nicht tiefergreifende Augenblicke, als der in den letzten Jahren schwer geprüfte Papstgreis hinabstieg zum Apostelgrabe, um dort sein gepreßtes Herz auszuschütten, als er die Handschrift des Rundschreibens gegen das Irrlicht des Modernismus auf den Sarg der Apostel legte,

ehe er den Blitzschlag in die Gärung der Geister sandte und als er, erst vor wenigen Monaten, nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers, in der Apostelgruft unter Tränen betete.

In vielen Nidwaldner Häusern hängt ein liebes, schönes Bild unseres gottbegnadigten Künstlers Paul v. Deschwanden: Moses auf dem Nebo. Ein Engel weist sein Auge hin zum gelobten Land, das er nur schauen, nicht mehr betreten darf. Hat nicht auch Pius X. von hoher Warte aus die Hände ausgebreitet, um in gefährvoller Stunde zum Frieden zu mahnen. Der Friedensengel trat weinend an seine Seite und wies ihn hin auf die lodernnden Kriegsfackeln im Norden und Osten. Und der Papst bedeckte traurig sein Antlitz. Gott nahm ihn hinweg, damit er das Furchtbare nicht schauen müsse. . . . Am Throne Gottes aber fleht Pius X. um Frieden für die Welt.

Mögen die Weihnachtsglocken 1914 ihn einläuten, aber nicht bloß den Weltfrieden, auch den heiligen Frieden der Menschen mit Gott, eine Welterneuerung in Christus!

---

## Papst Benedikt XV.

Noch selten haben, nicht bloß die Katholiken, sondern die ganze Welt mit solch, wir möchten fast sagen, ängstlicher Spannung und Aufmerksamkeit der Papstwahl entgegen gesehen wie nach dem Tode Pius X. Auf dem ganzen Erdenrund war man sich der Bedeutung dieses Ereignisses wohl bewußt. Vom kommenden Papst, so sagte man, würde so vieles abhängen, ihm vor allen andern würde die hohe Aufgabe zufallen, für die Wiederherstellung des Friedens unter den entzweiten Völkern zu wirken und damit die Weltmission des Papsttums, den innern und äußern Frieden und das Glück der Seelen in die Nationen hineinzutragen, in den furchtbarsten Augenblicken vielleicht der ganzen Weltgeschichte im hellem Lichte strahlen zu lassen.

Wie jubelten die Glocken von St. Peter

und allen Türmen der ewigen Stadt, als sie die Botschaft bringen durften: „Wir haben wieder einen Papst, Benedikt XV. ist sein Name!“

Wie einst nach der Wahl Pius X., so mochte man auch nach jener des jetzigen Papstes fragen: „Wer ist der neue Papst? Wir haben diesen Namen noch kaum gehört.“ Begreiflich, denn der neue Nachfolger Petri, Jakob della Chiesa, war ja erst im Mai dieses Jahres Kardinal geworden und sein Name war unter den Kirchenfürsten, die man als mutmaßliche Nachfolger Pius X. vorstellte, gar nicht erwähnt worden.

Kardinal Jakob della Chiesa ist am 21. November 1854 geboren, steht also in rüstigem Mannesalter. Er entstammte dem vornehmen Geschlecht der Markgrafen della Chiesa in Genua. Der Knabe war hervor-